



WUNDERZEILEN VERLAG

Copyright © 2024 by



WunderZeilen Verlag GbR  
(Vinachia Burke & Sebastian Hauer)  
Kanadaweg 10  
22145 Hamburg  
<https://www.wunderzeilen.de>  
[verlag@wunderzeilen.de](mailto:verlag@wunderzeilen.de)

LETTERWERK  
STOLZ & BLEI

Text © Vinachia Burke & David Pawn, 2024  
Story Edit: Vinachia Burke ([www.vinachiaburke.com](http://www.vinachiaburke.com))  
Lektorat 1: David Pawn ([www.davidpawn.de](http://www.davidpawn.de))  
Lektorat 2: Cao Krawallo ([www.caokrawallo.de](http://www.caokrawallo.de))  
Korrektorat: Monika Schulze ([www.suechtignachbuechern.de](http://www.suechtignachbuechern.de))

Umschlagdesign: Vinachia Burke  
Satz & Layout: Vinachia Burke  
[www.vinachiaburke.com](http://www.vinachiaburke.com)

ISBN: 978-3-98867-004-5

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in Poland.

LETTER  
WERK  
STOLZ & BLEI







## Die Welt Theah ...

... wird nicht nur von Menschen bewohnt, sondern auch von Dämonen, Bizach, wie sie sich selbst nennen.

Manchmal zeigen Menschen Fähigkeiten, die eigentlich nur den Dämonen eigen sein sollten.

Mit dem 21. Lebensjahr wird daher jeder Bürger auf seine Elementverteilung geprüft. Stellt sich dabei heraus, dass jemand übernatürliche Fähigkeiten besitzt, so verliert er seinen Status als Mensch und muss fortan unter den Dämonen leben. Folgende Dämonenfähigkeiten bei ungewöhnlicher Elementverteilung sind mittlerweile bekannt:

♃

Zinn = Former: Können ihre Gestalt wandeln und Stoffe transmutieren. Besonders Begabte besitzen mehrere Gestalten.

♄

Blei = Pakter: Können andere und Gegenstände mit Energie versorgen oder sie rauben. Besonders Begabte können mehrere Ziele gleichzeitig taktieren.

♂

Eisen = Bluter: Können Herzfrequenz und Blutdruck anderer manipulieren und damit heilen, verletzen, beruhigen oder aufregen. Besonders Begabte können Gruppen beeinflussen.

♁

Silber = Geistler: Können Gedanken anderer wahrnehmen. Besonders Begabte können auch Gedanken eingeben und mit Gewalt in den Geist eindringen.



Gold = Zeitler: Können Zeit örtlich manipulieren und mithilfe von Tarotkarten Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft sehen. Besonders begabte können dies durch Berührung und sie können örtliche Manipulationen länger aufrecht erhalten und in einem größeren Radius einsetzen.



Schwefel = Nekromanten: Können mit den Toten kommunizieren und ihre Seelen an das Diesseits binden. Besonders Begabte können Tote wieder zum Leben erwecken und ihrem Willen unterwerfen.



Quecksilber = Merkurianer: Können lebende Personen vollständig übernehmen, aber leiden unter Merkurialismus. Bizachrei (Mischlinge) müssen alle paar Jahrzehnte ihren Wirt wechseln. Bizach können länger überleben, sind aber körperlich anderen unterlegen. Werden von den Bizach verfolgt.

Sidarap ist die Welthauptstadt von Theah. Sie wird regiert von Adonai, einem unsterblichen Wesen, das gottgleiche Verehrung genießt. In ganz Theah ist Sidarap der einzige Ort, an dem Menschen und Dämonen zusammenleben. Außerhalb der Hauptstadt trifft man selten einen Bizach an. Vermutlich, weil sie nirgendwo gern gesehen sind und außerhalb von Sidarap keinerlei Schutz genießen ...

An intricate Art Nouveau border with symmetrical, flowing lines, floral motifs, and decorative flourishes, framing the central text.

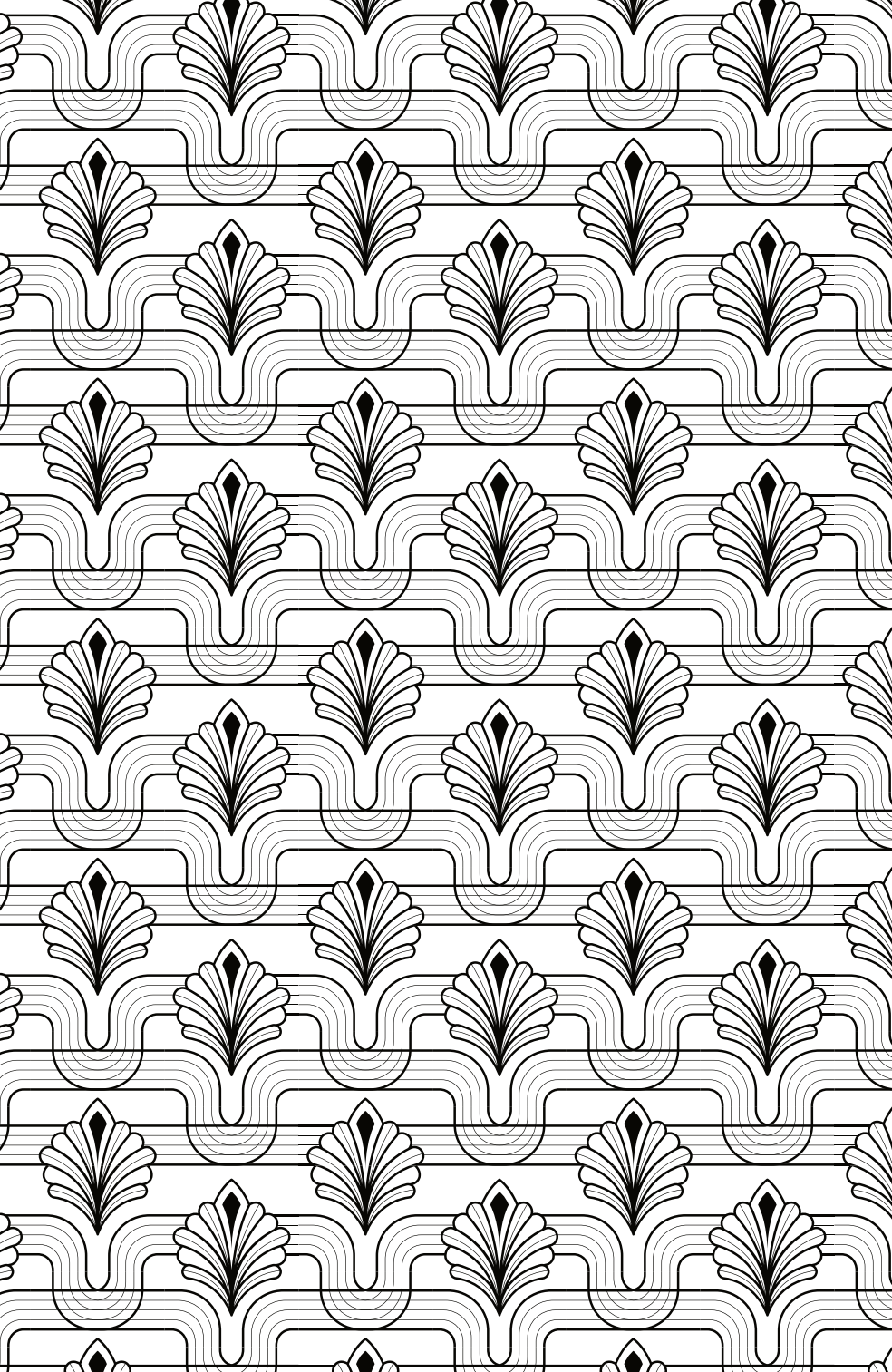
# TAG 1

REISEPLAN

ROMALEON  
ZENTRALBAHNHOF

DROISTINGEN

DREISANDE







# CANNIE

**N**un gab es kein Zurück mehr. Ein letztes Mal zog ich mir die braune Ballonmütze tiefer ins Gesicht. Adonai, sorg dafür, dass ich nicht auffliege! Ich trat einen Schritt vor und lugte unter dem Mützenschirm hervor. Ein Mann mit weißen Haaren und reichlich Falten im Gesicht sah gelangweilt zu mir auf, als ich vor die Glasscheibe trat.

»Ein Ticket nach Sidarap bitte.«

»Klasse?«

»Zweite.«

»Zweihundertachtzig Lin.«

Zeithundert ...? Oh Mist. Ich hatte etwas mehr als dreihundert Lin in der Tasche, aber ich brauchte noch Geld für Essen und meine ersten Wochen in Sidarap. Mit weniger als hundert Lin käme ich nicht weit.

»Dann doch die Dritte«, sagte ich schnell.

Der Fahrkartenverkäufer atmete tief ein. »Offen oder geschlossen?«, fragte er, während er die Preistabelle studierte.

Wollte ich wirklich in der Offenen Dritten Klasse fahren? Absolut nicht. Aber ich wollte auch nicht hierbleiben. Das Herz schlug mir bis zum Hals und schnürte mir die Kehle zu. All das war eine ganz miserable Idee.

»Hallo?«

Ich schluckte schwer. Jetzt war ich schon so weit gekommen, da würde ich nicht umkehren.

»Entschuldigung, die Offene bitte.«

»Sicher, Mädchen?«, fragte er mit der Stimme eines gutmeinenden Großvaters.

»Ja!«

Er zögerte einen Moment, aber zuckte dann mit den Schultern, wie um sich selbst zu sagen, dass mein Schicksal nicht seine Verantwortung war.

»Dann bekomme ich hundertfünfzig Lin.«

Ich zog verstohlen das Geld aus meiner Tasche und schob es durch die runde Öffnung in der Scheibe. Im Gegenzug löste der Alte einen Fahrschein und stempelte diesen, bevor er ihn mir auf dem gleichen Weg hinausreichte.

»Gute Reise«, sagte er.

Ich ging mit einem leisen »Danke« davon. Vermutlich hörte er mich nicht, aber das sollte wohl meine geringste Sorge sein. Ich verstaute den Geldbeutel wieder und durchquerte das Bahnhofsgebäude.

Drei Monate waren vergangen, seit ich bei der Eröffnung der ersten direkten Zugverbindung von Romaleon nach Sidarap zuletzt hier gewesen war. Da vorn am Treppenaufgang hatte ich mit dem Rest meiner Familie für die Fotografen gestanden, bevor mein Vater unter allgemeinem Beifall das rote Band zerschnitten hatte.

Ich erklomm die marmornen Stufen und sah mich am oberen Ende dem riesigen Ziffernblatt einer Uhr gegenüber, die inmitten des Vorplatzes der einzelnen Bahngleise stand. Tatsächlich besaß sie vier Ziffernblätter. Eines auf jeder Seite ihres quaderförmigen Aufbaus. Halb acht. Mir blieb noch eine halbe Stunde bis zur planmäßigen Abfahrt.

Wie lange es wohl dauern würde, bis jemand bemerkte, dass ich fort war?

Heute Morgen hatte ich das Haus wie immer zusammen mit Jora verlassen. Da sie noch die Mittelschule besuchte, begleitete ich sie bis dorthin, so wie es als große Schwester meine Pflicht war. Dort angekommen, verabschiedete ich mich von ihr, doch



statt wie gewöhnlich meinen Weg zur Oberschule fortzusetzen, ging ich zum Bahnhof.

Mister Meldon informierte sicherlich nicht sofort meine Eltern über mein Verschwinden. Ich mochte zwar die Tochter des Senators sein, aber mein Klassenlehrer hatte seit jeher deutlich gemacht, dass ich deswegen keine Sonderbehandlung in seinem Unterricht zu erwarten brauchte. Mit etwas Glück fiel meiner Familie erst am Nachmittag auf, dass ich gegangen war. Bis dahin hatte ich hoffentlich schon viele Hundert Meilen zwischen uns gebracht.

Ich erreichte das Gleis, auf dem mein Zug bereits zischend bereitstand. Ein mulmiges Gefühl stieg in mir auf. Ich war erst wenige Male mit einem solchen Gefährt unterwegs gewesen, aber nie war mir ganz wohl bei der Sache, kursierten doch allerhand Meinungen über die schädlichen Auswirkungen von Bahnreisen auf die Gesundheit.

Im Näherkommen traf mich der Blick eines Schaffners, der in seiner nagelneu wirkenden dunkelblauen Uniform mit den typischen bronzefarbenen Knöpfen an einem der Wageneingänge stand und auf Passagiere wartete. Er sah mich so auffordernd an, dass ich ihm einfach meine Karte reichte, die er in seine behandschuhte Linke nahm, einen flüchtigen Blick darauf warf, und sie mir anschließend sofort wieder hinhielt.

»Dritte. Da müssen Sie zum Ende des Zuges, Miss«, sagte er und winkte mit ausladender Geste in die entsprechende Richtung.

Ich nickte und machte mich auf den Weg. Der führte mich einmal die gesamte Gleislänge entlang, vorbei an einem Dutzend Wagen. Am achten oder neunten, so richtig zählte ich nicht mit, erreichte ich einen, auf dem eine große gelbe Drei aufgemalt worden war. Auch dort stand einer der Uniformträger und hatte mich bereits im Visier.



»Willkommen im Transtheah, Miss. Wir wünschen Ihnen eine angenehme Reise«, sagte er, nachdem er meine Fahrkarte kurz in Augenschein genommen und gelocht hatte.

Als ich endlich in einem der Wagen stand, atmete ich innerlich auf. Auf dem Bahnsteig hatte mich bei jedem Schritt die Sorge verfolgt, jemand könnte mich erkennen und unangenehme Fragen stellen. Am besten sollte sich niemand an mich erinnern, dann könnten die Ermittler der Stadtwacht oder gar der Provinzwacht mich auch nicht so schnell aufspüren.

In den Wagen der Dritten Klasse herrschte reges Treiben. Gepäck wurde hektisch verstaut, Kinder liefen umher, schrien oder weinten. Ich schlich mich durch das Gedränge, immer mit dem Vorsatz, nicht unnötig aufzufallen, und musste zwei weitere Wagen durchqueren, bis ich endlich meinen Platz, oder vielmehr meine Liege, erreichte.

Die Offene Dritte Klasse bestand aus einem Gang auf einer Seite des Zuges und drei Trennwänden auf der anderen. Drei Trennwände, an denen auf jeder Seite jeweils zwei Liegen übereinander an der Wand angebracht worden waren. Das bedeutete, ich würde mir im schlimmsten Fall mit drei fremden Menschen ein offenes Abteil teilen. Vielleicht hätte ich doch ein paar Monate länger mein Taschengeld sparen sollen. Nie hatte ich mit mehr als einer Person ein Zimmer geteilt und das waren entweder meine Schwester oder eine Schulfreundin gewesen. Aber wildfremde Menschen?

Betreten knetete ich die Finger und starrte zu meiner Liege hinauf. Ich würde unter dem Dach schlafen. Da oben konnte ich nicht einmal sitzen, so niedrig war die Decke.

»Hrhrm.«

Erschrocken fuhr ich herum. Ich hatte mit meinem In-der-Gegend-Herumgestehe den Platz für alle anderen auf dem Gang in diesem Wagen blockiert.



Ich spürte, wie mir das Blut in die Wangen schoss. Sofort sprang ich beiseite, um die wartende Familie in meinem Rücken durchzulassen.

Bei Adonai, worauf hatte ich mich hier eingelassen? Was sollte ich jetzt tun? Mich da oben hinlegen und zehn Tage lang nicht mehr aufstehen?

Hilflos sah ich von links nach rechts in der Hoffnung auf einen Hinweis darauf, was andere in meiner Situation so taten.

Unvermittelt schlug mir etwas gegen den Kopf und riss mir die Mütze herunter. Ich keuchte überrascht und stolperte gegen die nächste Zugwand.

Ein Blick über die Schulter offenbarte mir den Übeltäter: Eine erschrocken dreinblickende Frau, die anscheinend gerade versucht hatte, ihr Gepäck zu verstauen und dabei die Tasche mit ordentlich Schwung über meinen Scheitel hinweggedonnert hatte.

»Oh nein, geht es Ihnen gut?«, fragte sie und machte Anstalten, sich zu mir hinunterzubeugen.

Doch ich las nur flink meine Mütze vom Boden auf und wich vor ihr zurück.

»Ja, kein Problem«, sagte ich im Weghuschen.

Kein Problem? Puh, wenn sie jetzt nicht dachte, dass ich mir ernstlich den Kopf gestoßen hatte, dann wusste ich auch nicht. Ich flüchtete zum Anfang des Wagens, an dem sich auch ein Waschraum befand und der ein klein wenig mehr Platz bot. Dort angekommen stopfte ich mir eilig die langen roten Locken wieder unter die Mütze. Vielen Dank Mama für diese überaus unauffällige Haarpracht.

Ich kontrollierte meine Erscheinung in einem der kleinen Spiegel nahe dem Waschbecken. Sobald auch die letzten Spitzen wieder unter dem Stoff verschwunden waren, trat ich hinaus und sah mich um. An der Wand gegenüber hing ein Schild mit



der Aufschrift ›Speisewagen‹, darauf ein Pfeil, der in die Richtung zeigte, aus der ich gekommen war. Vielleicht fand ich dort einen Platz, an dem ich meine Tage verbringen konnte.





# TIMOTHY

**W**ie ich diese Provinzbahnhöfe hasste! Aber selbst als Reporter konnte ich nicht immer nur in der Hauptstadt arbeiten. Zwei Wochen hatte ich in Romaleon über die aktuellen Probleme des Senats recherchiert. Zwischen den beiden konkurrierenden Parteien gab es Querelen und gegenwärtig war keineswegs klar, ob sich Senator Glanvalli gegen seine die Bizach ablehnenden Gegenspieler würde behaupten können. Daheim in Sidarap hatte sich Viktor Jossam bei den Bürgermeisterwahlen durchgesetzt, ein Mann, der mit dem Buckeln vor den Dämonen Schluss machen wollte. Aber ehe sich so eine Haltung bis in die hintersten Winkel der Welt verbreitete, verging gewiss einige Zeit.

Hier um Romaleon herum gab es größtenteils Rübenfelder und die Köpfe mancher Bauern waren verdächtig ähnlich geformt. Für sie galt, dass Die-da-oben entschieden und Sie-da-unten ausführten. Und sie handelten dabei mit dem stoischen Gleichmut ihrer robust gebauten Ackergäule.

Wie anders war dagegen meine Heimatstadt. Sie wurde oft wegen ihrer Teilung in sechs Bezirke durch sternförmig diese voneinander teilende Hauptstraßen mit einem Uhrwerk verglichen, denn diese waren wie die Stundenmarken auf einem Zifferblatt angeordnet, aber ein Scherzbold in der Redaktion hatte mal geschrieben, die Stadt sei ein großer Apfel, den man in sechs Spalten zerlegt hätte. Der Artikel wurde nie gedruckt, zumal ein paar Zeilen weiter unten davon zu lesen war, dieser große Apfel sei madig.

Ich blieb also lieber bei jenem Bild eines gigantischen Uhrwerks, denn natürlich war nicht allein die Stundenteilung ein

bestimmendes Merkmal einer Uhr. Sie war nicht einmal erforderlich, wie viele verschiedene Bauarten von Uhren ohne eine solche bewiesen. Was aber allen Uhren gemein war und sie mit Sidarap verband, war die Rastlosigkeit des Uhrwerks. Wenn es sich nicht mehr bewegte, stillstand, war es defekt. Und so wie ich mir kein Uhrwerk in völliger Ruhe vorstellen konnte, so würde jedermann, der dort lebte, bestätigen, dass dies auch für jene Stadt galt.

Ich kaufte mir einen Becher Kaffee an einem der Imbissstände und warf ihn in die erste Mülltonne am Wege, nachdem ich einen Schluck probiert hatte. Vermutlich machten sie den hier auch aus Rüben. Ich würde also mein Spesenkonto im Speisewagen des Zuges weiter überziehen müssen.

Ich passierte die große Uhr am Querbahnsteig. Sie zeigte, dass mir fünf Minuten bis zur Abfahrt blieben. Genug Zeit, um im Vorbeigehen ein Exemplar der Tagesthemen zu kaufen. Ich wollte nachschauen, ob die Redaktion meinen Artikel vom Vortag erhalten und gedruckt hatte. Dem ersten Zeitungsjungen, der mir hoffnungsvoll ein Blatt entgegenhielt, drückte ich einen Lin in die Hand und blätterte sogleich durch die Seiten.

Verdammt! Hatten diese Ar... Chefredakteure meine Arbeit tatsächlich zu Makulatur erklärt? Und warum? Weil ich Senator Saradotti im Interview nicht um den Bart gegangen war? Weil ich mich erdreistet hatte, die Allwissenheit Adonais anzuzweifeln? Hatte er die Eisenbahn erschaffen? Oder die neumodischen Motorkutschen? Oder unsere gottverdammte Druckerpresse, die meinen wunderbaren Artikel nicht gedruckt hatte? Nein, das waren allesamt Erfindungen von Menschen – Zeichen der Kraft des Geistes und der Wissenschaft – die sich über den Aberglauben erhoben.

Ich knüllte das Blatt zusammen. Warum nur ließ ich mich immer wieder darauf ein, tauben Ohren zu predigen?





Ich passierte die Wagen der Ersten und Zweiten Klasse, registrierte dabei die Gardinen mehrerer Salon- und Speisewagen und erreichte schließlich die Dritte Klasse. Wenigstens hatte mein Chef mir ein Ticket für ein geschlossenes Abteil genehmigt. Der Schaffner sah kurz drauf, stanzte das obligatorische Loch zur Entwertung hinein und sagte: »Sie sind spät dran.«

Ich deutete auf die Uhr hinter mir. »Noch eine Minute. Ausreichend Zeit.«

»Wenn Sie meinen, Sir. Aber jetzt, einsteigen bitte. Der Trans-theah wartet nicht.«

Ich diskutierte nicht weiter, sondern erklimmte die Treppe und stieg ein. Der Zug setzte sich in Bewegung, während ich den Gang entlangschritt. Wenig später stand ich in meinem Abteil und wuchtete meinen Koffer in das Regal über der Tür.

In der Dritten Klasse gab es statt der weichen Betten der anderen beiden Klassen vier Pritschen je Abteil. Für Gepäck war lediglich über der Tür und über dem Fenster Platz. Oder man stellte seinen Koffer vor das Fenster. Aber wer so etwas tat, lud nächtliche Besucher mit räuberischen Absichten geradezu ein.

Zu meinem Glück war noch eine der oberen Pritschen frei. Ich kannte Leute, die verstanden nicht, wieso jemand eine Liege bevorzugte, zu der die gesamten nächtlichen Duftwolken der übrigen Fahrgäste aufstiegen und die einem darüber hinaus nicht einmal erlaubte, aufrecht auf ihr zu sitzen. Wenn ihnen mitten in der Nacht das erste Mal jemand ins Gesicht getreten war, weil er ein dringendes Bedürfnis verspürte und darum hinunter- und später wieder hinaufgeklettert war, ohne darauf zu achten, wohin er seine Füße setzte, kannten sie die Antwort. Außerdem versetzte die erhöhte Position einen in eine bessere Lage, wenn nachts irgendein Strolch ins Abteil eindrang, um einen zu berauben. Dem schmetterte man einfach die Faust aufs Haupt, dann trollte er sich.



Mit mir im Abteil fuhren zwei vollbärtige Holzfällertypen, die sich gerade einen Flachmann teilten. Trotz ihrer Muskeln und gebräunten Haut, die sie als täglich hart arbeitende Kerle auswiesen, machten sie auf mich einen eher friedlichen Eindruck. Vermutlich hatten sie ihre Ersparnisse zusammengekratzt, um einmal aus der Provinz herauszukommen und ein paar fröhliche Tage in der Hauptstadt zu verbringen. Wenn ich mich nicht zu hochnäsiger gab, ließen sie mich vermutlich in Ruhe. Das Schlimmste, das mir passieren konnte, mochte sein, dass ich mit von dem Gebräu trinken musste, das sie begleitete.

Direkt unter mir hatte sich ein kleiner Mann mit Melone einquartiert. Sein Gesicht erinnerte an einen Frosch, dem man eine Nase angeklebt hatte. Er gefiel mir weitaus weniger als die beiden Bärtigen. Auf mich wirkte er wie ein Mann, der irgendwelche Dinge im Verborgenen tat.

Ich wollte gerade aus dem Abteil hinaus und mich nach dem Speisewagen umsehen, denn ich brauchte endlich einen Kaffee, wenn ich den Rest des Tages funktionieren wollte, da sprach er mich an.

»Simmons«, sagte er und hielt mir die Hand hin.

»Rook«, erwiderte ich und schüttelte sie. Sie war leicht und trocken wie ein alter Lappen.

»Ich finde«, sagte er, »wenn man zehn Tage gemeinsam in so einem Abteil zusammengepfercht ist, sollte man sich so früh wie möglich miteinander bekannt machen. So vermeidet man unnötige Reibereien.«

Ich erwiderte nichts und lächelte unverbindlich. Ich wollte mich nicht mit diesem Typen unterhalten, ich wollte endlich in den Speisewagen. Allerdings legte ich auch keinen Wert auf seine Begleitung. Er hatte etwas Schmieriges an sich, auch wenn er völlig sauber und adrett gekleidet aussah. Ich kannte solche Typen aus Sidarap, meist ehemalige kleine Gauner, die sich zu



großen Gaunern gemauert hatten und jetzt ganze Straßenzüge unter ihrer Knute hielten, wobei die eigentliche Drecksarbeit von gut bezahlten Handlangern ausgeführt wurde. Ich hatte doch bereits erwähnt, dass in dem edlen Uhrwerk einige Zahnräder arg versottet waren, oder?

Ich zog die Schiebetür auf und drängte hinaus auf den Gang. Einige weitere Fahrgäste standen herum, schauten aus den Fenstern auf die vorbeieilende Landschaft und ergötzten sich an belanglosem Geplauder. Da standen eine Dame in einem hochgeschlossenen Kleid mit Pailletten, die überhaupt nicht in die Dritte Klasse passen wollte, zwei Arbeiter in Drillichkleidung, von denen ich vermutete, sie kehrten von einem Auftrag in der Provinz in die Heimat zurück und eine Mutter mit einem Kind mit einem Lutscher im Mund, um das ich einen weiteren Bogen als um die anderen machte, denn es sah klebrig aus.

Der Speisewagen der Dritten Klasse war ähnlich schlicht wie die Abteilwagen selbst. Einfache Holzbänke für je zwei Personen standen gegenüber an einem am Boden verankerten Tisch. Keine Tischdecke, kein Zierrat, keine Blumen. Nur ein Blatt Papier lag darauf, auf dem die Speisen und Getränke samt der Preise aufgelistet waren. So kurz nach der Abfahrt war der Besuch noch spärlich.



